



Ein Boot mit Geflüchteten aus Vietnam 1980. Unter den 57 Passagieren: beide Brüder von Trieu Nguyen SJ.

Seit 40 Jahren: dahin, wo die Not am größten ist

Vier Jahrzehnte Jesuiten-Flüchtlingsdienst – vier Geschichten von Jesuiten aus aller Welt über das, was den JRS für sie einzigartig macht.

Fünf Jahre nach Ende des Vietnamkriegs war Anfang der Achtzigerjahre das Leid für 1,6 Millionen Vietnamesinnen und Vietnamesen nicht vorbei. Politisch verfolgt und entrechtet, bedroht von Folter und Tod, versuchten sie, über das Südchinesische Meer ins Ausland zu fliehen, auf kleinen, oft baufälligen und meist heillos überladenen Booten. Mindestens 250.000 „Boat People“ fanden dort den Tod, zahllose Familien wurden auseinandergerissen, oft dauerte die Flucht Monate, wenn nicht Jahre, da die umliegenden Länder den „Boat People“ kein Asyl gewährten.

1980 – Gründung des JRS

Unter dem Eindruck dieser humanitären Katastrophe gründete Pedro Arrupe SJ am 14. November 1980 in Rom den Flüchtlingsdienst der Jesuiten, Jesuit Refugee Service (JRS). Seit über vierzig Jahren dient der JRS

in Krisen- und Fluchtregionen, aber auch in Aufnahmeländern weltweit, Menschen, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden, ganz gleich welcher Herkunft und Konfession sie sind: durch humanitäre Hilfe, mit Bildungsangeboten und medizinischer, psychosozialer und anwaltschaftlicher Unterstützung.

Vier Jesuiten, die, jeder auf seine Weise, mit dem JRS verbunden sind, sprechen auf diesen Seiten über ihre ganz persönliche Bedeutung des JRS-Mottos „Accompany, Serve, Advocate – Begleiten, Dienen, eine Stimme geben.“ Einer von ihnen war selbst unter den oben erwähnten „Boat People“, Pater Trieu Nguyen SJ aus unserem Team von jesuiten*weltweit*.

„Sie waren ein Teil von uns“

Ich war 9 Jahre alt und einer der Boat People, als ich im April 1985 als unbegleiteter

minderjähriger Flüchtling aus Vietnam nach 10 Tagen auf einer winzigen seeuntauglichen Nusschale übers Meer und durch ein Labyrinth von Inseln und Bohrinseln auf der Flüchtlingsinsel Galang/Indonesien gestrandet bin. Dort wartete ich die nächsten zwei Jahre, eingesperrt in einem Flüchtlingslager, ehe ich in Deutschland aufgenommen wurde. Das Gefühl von Freiheit gab es dort nicht. Im Camp von Galang, das vom JRS



Als Neunjähriger in einem Lager des JRS: der Jesuit Trieu Nguyen.

betreut wurde, waren zwei Jesuiten, ein Italiener, Pater Dominici, und ein Indonesier, Pater Sugondo, die uns Geflüchteten ein ganz wichtiges Geschenk gemacht haben: Sie waren für uns da. Sie sind nicht morgens gekommen und abends gegangen, sie haben mit uns im Lager gelebt, sie waren ein Teil von uns. „Accompany, Begleiten“, wie es die beiden Patres auf Galang gemacht haben, ist für mich genau das, was den JRS ausmacht.

Trieu Nguyen SJ

Was es heißt, Menschen zu begleiten...

Gegen Ende meines Terziates auf den Philippinen 1987 habe ich zum erstem Mal drei Monate mit dem JRS gearbeitet, im Lager

Bataan, wo vietnamesische Boat People untergebracht waren. Ich hatte nichts bei mir außer Zeit. Ich feierte viele Gottesdienste, traf mich mit den Menschen, unterhielt mich, aber vor allem hörte ich zu. Ich lernte, was es heißt, Menschen zu begleiten. Nach 16 Jahren nahm ich den Faden wieder auf, ging 2003 bis 2006 für den JRS nach Adjumani, Norduganda, wo ich auch heute wieder tätig bin. Dort waren damals 100.000 Flüchtlinge aus dem Südsudan gestrandet, und wir konnten für 30.000 Kinder Schulunterricht organisieren. Aus dieser Zeit habe ich viele Erinnerungen, aber eine ist besonders unvergesslich: Kurz nach Weihnachten besuchte mich ein Vater, dessen zwei kleine Söhne gerade gestorben waren. Sein Leid war unermesslich, wir trauerten zusammen, sprachen miteinander, und zum Schluss sagte er zu mir: „Father Freedom (so wurde mein Name oft ausgesprochen), heute verstehen wir nicht, was geschehen ist oder warum es geschehen ist. Aber ich weiß, es wird der Tag kommen, da werden wir alles verstehen und den Sinn erkennen.“

*Frido Pflüger SJ,
Landesdirektor JRS Uganda*



Frido Pflüger, jetzt in Uganda, 2009 mit Schülerinnen in Melita, Darfur/Sudan.

Ein Härtefallantrag und Tränen der Freude

Vor wenigen Wochen hat ein junger Mann seinen Aufenthalt in Deutschland bekommen. Er konnte in seiner Heimat nur zwei Jahre lang die Schule besuchen. Dann ging er weg. Er arbeitete als Hirte in Griechenland und machte sich 2015 auf den Weg nach Deutschland. Hier arbeitet er nachts, untertags besucht er Kurse, um Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen. Durch einen Härtefallantrag hat er jetzt einen Aufenthaltstitel bekommen. Als ich zu ihm sagte, dass er nun keine Angst mehr haben muss und dann auch reisen darf, schaute er mich an und fragte: „Auch nach Pakistan?“ Als ich mit „Ja“ antwortete, weinte er. „Nach



Im Einsatz für Geflüchtete in Deutschland: Claus Pfuff SJ.

10 Jahren kann ich endlich meine Mama wiedersehen!“, sagte er. Genau solche Begegnungen zeigen mir, wie wichtig es ist, diese Arbeit zu machen!

*Claus Pfuff SJ,
Landesdirektor JRS Deutschland*

Regenbögen der Verheißung

Seit 20 Jahren sind wir mit dem JRS mit Bildungsangeboten in Afghanistan aktiv und haben bis jetzt über 140.000 Kinder

und Jugendliche in den Provinzen Kabul, Herat, Bamiyan und Daikundi erreicht. Während die meisten anderen NGOs Infrastrukturen aufbauen, ist unsere Schlüsselrolle der Aufbau menschlicher Ressourcen.

Der JRS war in Afghanistan mit vielen Krisen konfrontiert, insbesondere 2014, als die Taliban unseren Landesdirektor Prem Kumar entführt hatten und mehr als acht Monate gefangen hielten. Aufgrund der Bedrohungslage setzte der JRS seine Projekte in Herat aus. Internationale Organisationen zögerten, unseren Mitarbeitern Wohnraum zur Verfügung zu stellen, und es war eine lokale Partner-NGO, die sagte: „Wir haben Platz für euch, ihr seid willkommen“.

Die Loyalität unserer afghanischen Freunde ist inspirierend. Das Leben mit Gefährten in gemeinsamer Mission hat meine Reise zu einer kostbaren Gnade gemacht. Ich habe mehr erhalten, als ich gegeben habe. Jeder von uns hat auf besondere Weise dazu beigetragen, einen Regenbogen der Verheißung für ein helleres Morgen mit lebendigen Farben zu füllen.

*Stan Fernandes SJ,
JRS Afghanistan.*



Die gesamte Wirklichkeit im Blick

Arbeit mit Geflüchteten ist nicht nur Arbeit in den Fluchtregionen, sondern ebenso in Ankunfts- und Aufnahmeländern. So gewinnen aktuell JRS-Projekte in Griechenland und Bosnien an Bedeutung. Neben Seelsorge, Begleitung von Menschen in Abschiebehaft und Unterstützung von Kirchnasyl bieten die Teams des JRS Deutschland Geflüchteten Rechts- und Sozialberatung. Claus Pfuß SJ, Landesdirektor Deutschland, im Gespräch über einen neuen Fokus in der Arbeit des JRS:

Die Bedingungen für Geflüchtete in europäischen Ankunftsändern werden immer schwieriger: Verlagert das die Schwerpunkte des JRS?

Der JRS versucht dort präsent zu sein, wo Geflüchtete Schutz und Unterstützung benötigen – oft dort, wo es überhaupt nicht wahrgenommen wird, obwohl die Not sehr groß ist. Das bedeutet, dass wir derzeit auf den Balkanstaaten, wo Menschen nicht weiterkommen, mit unserer Arbeit die größte Not lindern. Wir versuchen, auch auf politischer Ebene auf Missstände an den Grenzen hinzuweisen.

Werte und Auftrag des JRS sind global: Was macht die Unterschiede in der Arbeit des JRS in Flucht- und in Aufnahmeeregionen?

Während es in den Fluchtländern vor allem um die nötige Erstversorgung geht, erstreckt sich die Arbeit des JRS etwa in Deutschland von der Beratung in Erstaufnahmeeinrichtungen über Sozial- und Rechtsberatung bis hin zur Seelsorge in Abschiebegefangnissen. Und auch hier ist unsere politische Arbeit wichtig, damit geflüchtete Menschen eine Chance bekommen, sich eine Zukunft aufzubauen und mit ihren Fähigkeiten unsere Gesellschaft mitzugestalten.



Flüchtlingsarbeit im Ankunftsland: Kinder-Programm des JRS Griechenland.

Wie sehen Sie die Perspektiven für Geflüchtete und Migranten weltweit? Was sind ihre Kernforderungen an die Politik?

Durch die massiven weltweiten Veränderungen werden immer mehr Menschen zur Flucht gezwungen, sei es durch klimatische Bedingungen, ungerechte politische Systeme oder kriegerische Auseinandersetzungen. Wichtig ist, dass die gesamte Wirklichkeit in den Blick kommt und nationale Interessen zurücktreten. Manche Länder profitieren durch kriegerische Auseinandersetzungen und ungerechte Regime, um billig an Rohstoffe zu kommen. Wenn Menschen Lebensperspektiven in ihren Heimatländern haben, dann müssen sie sich nicht auf den Weg begeben. Auf der anderen Seite ist es hier notwendig, die Ressourcen, die Geflüchtete mitbringen, zu stärken und Wege der Partizipation aufzuzeigen. Es gilt, endlich zu entdecken, was diese Menschen an Reichtum und Chancen mitbringen, und sie nicht länger defizitär zu beurteilen.

Steffen Windschall

Unterstützung für aktuelle JRS-Projekte
jesuitenmission.de/JRS
jesuitenmission.at/JRS